

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 29.09.2015

Nr. 45

Weißwasser ohne Glasmuseum – das ist wie München ohne Hofbräuhaus

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe finden Sie die Beiträge von Wolfgang Hoyer „Zur Geschichte der Glasfachschule Weißwasser“ und von Ulrich Werner „Über spektralphotometrische Messungen an Tafelgläsern“.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Ausbildung:

Zur Geschichte der Glasfachschule Weißwasser

Von Wolfgang Hoyer

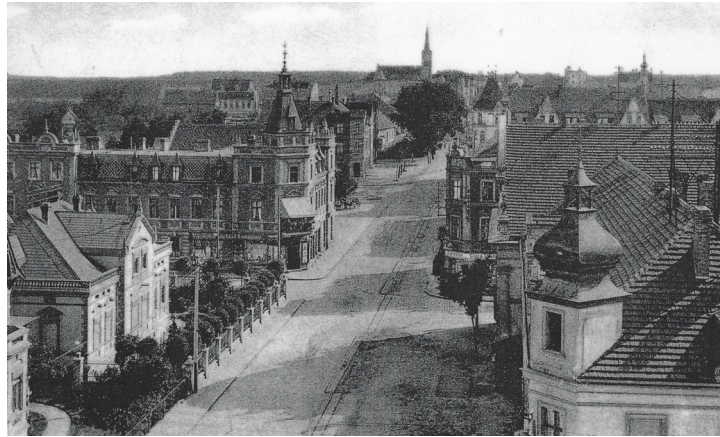
Investitionsvorbereitung für den Bau einer Glasfachschule

Bei der Investitionsvorbereitung 1952 für den Bau einer Glasfachschule erfolgte die Auswahl einer Liegenschaft im Zentrum von Weißwasser (Eigentümer: Land Sachsen – Ministerium für Land- und Forstwirtschaft). Das ausgewählte Baugelände war parkartig und befand sich auf städtischem Territorium mit einer Gesamtgröße von ca. 1,5 ha an den Fernverkehrsstraßen Weißwasser-Spremberg (Hauptstraße, später Berliner Straße) und Weißwasser-Bautzen (Bautzener Straße). Diese höhere Bildungsanstalt lief seit 1950 unter dem Namen „Betriebsfachschule für Glastechnik der VVB Ostglas“ (Sitz: Weißwasser, Schillerstr. 1).

Auf dem Baugelände befand sich im Park eine Ruine der „v. Lewinski-Villa“ (Willy v. Lewinski – Preußischer Bergassessor - später Bergwerksbesitzer in Weißwasser).



v. Lewinski-Villa vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg

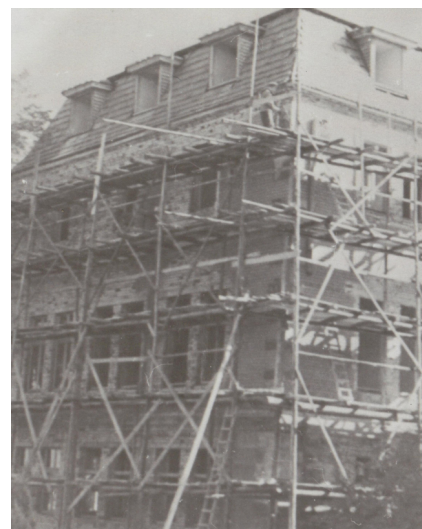


Skyline von Weißwasser mit der v. Lewinski-Villa

1952 war der Beginn des Ausbaus dieser Ruine (Investsumme: 175.000 DM der DDR). Ab 1953 erfolgte die Nutzung des fertigen Gebäudes für den Lehrbetrieb mit Chemie- und Glaslabor, 3 Klassenräumen sowie Dienstzimmern und Dienstwohnung des Direktors



Bautafel für den Ausbau der v.-Lewinski-Ruine



Ausbau der v.-Lewinski-Ruine 1952/1953

Die Erarbeitung des Gesamtprojektes für den Ausbau der Villa als auch für den geplanten Schulneubau erfolgte durch den Architekten J. Demkopf aus Spremberg im Rahmen eines Subvertrages. Eine Forderung war die weitgehende Unberührtheit der Parkanlage.

Am 03.10.1953 erfolgte die Grundsteinlegung für den Schulneubau: Schulkomplex, Wohnheim, Schmelzlabor-Gebäude (das sog. Ofenhaus), Verwaltungstrakt und das Denkmal (Figurengruppe) mit einer Investsumme: 3,15 Mio DM der DDR).

Ende 1954 erfolgte die Übergabe von Schulgebäude, Internat und Schmelzlabor-Gebäude an die Nutzer.

Grundstücks- und Namensänderungen der Glasfachschule

Ab 1976 erfolgt die rigorose Abtrennung von insgesamt 0,25 ha der Parkanlage der Glasfachschule für den Baukomplex „Boulevard“ und für die Rosa-Luxemburg-Straße, was eine frevelhafte Veränderung des Gesamt-Parkbildes zur Folge hatte.

Im September 1954 erfolgte die erste Umbenennung der „Betriebsfachschule“ in „Fachschule für Glastechnik“ durch das Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen.

Im Juli 1955 wurde die der Betonplastik „Kollegen bei der Glasschmelze“ vor dem Hauptportal aufgestellt.

Am 01. Mai 1957 fand die Verleihung des Status einer Ingenieurschule für die glastechnische Bildungseinrichtung statt („Ingenieurschule für Glastechnik Weißwasser“).

An der Ingenieurschule für Glastechnik wurde ab 1954 die Ausbildung von Ingenieuren für Glastechnik, ab 1965 von Ingenieurökonomen und ab 1970 von Ingenieuren für Automatisierungstechnik durchgeführt.

1990 wurde eine Namensänderung in „Ingenieurschule für Automatisierungstechnik und Glastechnik“ aufgrund der sich einstellenden konkreten Studentenzahlen in den verbleibenden Fachrichtungen vorgenommen. An dieser Ingenieurschule erfolgte Ausbildung von Glasingenieuren bis 1992 und von Automatisierungsingenieuren bis 1994.

Die Durchführung der Fachschulausbildung erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland nicht mehr eigenständig, sondern im Rahmen der Beruflichen Bildung, im Freistaat Sachsen an den „Beruflichen Schulzentren“ (BSZ).

1992 wurden die Gründungsmaßnahmen des Beruflichen Schulzentrums Weißwasser beendet:

- Genehmigtes Einrichten einer „Fachschule für Technik u. Wirtschaft“ am BSZ Weißwasser
- Entstehen des Beruflichen Schulzentrums mit dem Umfang: Objekt Berufsschule (Jahnstr. 55) und Objekt Ingenieurschule (Berliner Str. 1-7)
- bis 2005 ist Freistaat Sachsen Eigentümer der Immobilie Ingenieurschule
- 2009 Fertigstellen des sog. Zwischenbaus im BSZ-Objekt Jahnstraße
- deshalb Leerziehen des BSZ-Objektes ehemalige Glasfachschule Berliner Str. im Sommer 2009

Damit wurde symbolisch das aktive Ende der Glasfachschule, einer 59 Jahre bestehenden höheren Bildungsanstalt in Weißwasser, erreicht.

Das Denkmal vor der Glasfachschule in Weißwasser

Bereits im Rahmen der Investitionsvorbereitung wurde im Jahr 1952 durch den Architekten J. Demkopf aus Spremberg in seinen Bauplänen ein Denkmal, d.h. eine Figurengruppe vorgesehen. Die Konzeption zu dieser Plastik entstand 7 Jahre nach dem Krieg, d. h. zu einer Zeit, als Weißwasser infolge der Kriegereignisse noch durch Ruinen gekennzeichnet war und als die Reparationskostenleistungen an die Sowjetunion noch gegenwärtig waren. Umso erstaunlicher ist es aus heutiger Sicht, dass man aus architektonischer Sicht den Neubau eines Denkmals begründete. In der Entwurfszeichnung des Architekten J. Demkopf vom 08.10.1952 war eine Figurengruppe, irrtümlicherweise als Glasbläsergruppe bezeichnet, vor dem Hauptportal der Fachschule für Glastechnik bereits eingezeichnet.

Das Modell für das Denkmal, vorgeschlagen in natürlicher Größe, wurde von dem Künstler-Kollektiv Bildhauer Walter Bullert, Potsdam (1895 – 1986) und Bildhauer Hans Klakow, Brieselang (1899 – 1993) hergestellt. Nach Hans Klakow ist in der Stadt Brieselang die Oberschule, die er selbst besucht hat, und eine Straße benannt worden. Am 22.03.1954 wurde zwischen dem Investbeauftragten, der Fachschule für Glastechnik als Auftraggeber, und dem Künstler-Kollektiv Bullert/Klakow, ein Werkvertrag abgeschlossen.

Für die Modellherstellung wurden von dem Bildhauerkollektiv 18.000 DM der DDR in Rechnung gestellt. Die Kunsthandwerker-Firma Heinrich Moldenhauer aus Potsdam hat für Material, Abformen der Figurengruppe nach den Modellen des Bildhauer-Kollektivs Bullert/Klakow und Transport nach Weißwasser am 27. Juli 1955 eine Rechnung in Höhe von 5081,04 DM der DDR eingereicht.

Die plastische Figurengruppe wurde in 2,45 m Höhe modelliert und besteht aus einem Glasmacher, einem Techniker und einer Schleiferin. Die offizielle Bezeichnung der Plastik lautet „Arbeiter bei der Glasschmelze“. Der Glasmacher ist bei der Arbeit mit der Glasmacherpfeife dargestellt. Es wurde immer wieder festgestellt, dass die Handhaltung des Glasmachers an der Glasmacherpfeife nicht mit der üblichen Praxis überein stimmt. Üblicherweise wird beim Blasen die rechte Hand über der linken gehalten, so wie es auch bei den Glasmachern am Glasmacherbrunnen (Bahnhofsvorplatz Weißwasser) modelliert ist.

Der Techniker trägt in der linken Hand ein Pyrometer zur berührungslosen Temperaturmessung und in der rechten Hand ein Buch. Die Schleiferin betrachtet hochgehalten aufmerksam eine Vase, die von ihr veredelt worden ist.

Die Figurengruppe „Kollegen bei der Glasschmelze“, ausgeführt als Betonplastik, wurde im Juli 1955 vor dem Hauptportal der Glasfachschule so aufgestellt, dass die Glasschleiferin in Richtung Haupteingang schaut.

Das größten Probleme bei der Schaffung der Betonplastik waren scheinbar nicht das Finden des Künstler-Kollektivs, nicht das Finden des Motivs der Figurengruppe, nicht das Herstellen des Modells, auch nicht das Finden der Kunsthandwerker-Baufirma, sondern das größte Problem war, wie der Schriftverkehr aus dem Jahr 1955 ausweist, das Beschaffen des erforderlichen Zements. Selbst der Rat des Bezirkes Cottbus, Abt. Aufbau, lehnte die Zuweisung von ca. 30 Zentner Zement begründet ab und verweist das Künstler-Kollektiv an das zuständige Ministerium für Kultur – Bildhauer-Atelier Berlin - bzw. an die zuständige Bezirkshandwerkskammer Potsdam. Dort sei die Freigabe für den benötigten Zement zu beantragen. Man hoffe, dass endlich die für die Versorgung zuständige Stelle gefunden würde. Von welcher Instanz schließlich doch noch die Freigabe für den Zement erfolgte, ist aus den damaligen Unterlagen nicht zu entnehmen.

Die Betonplastik „Kollegen bei der Glasschmelze“ nimmt bereits seit 60 Jahre ihren Platz vor dem denkmalgeschützten Gebäude „Glasfachschule“ ein. Wie es bei jedem Bauwerk der Fall ist, hat auch an diesem Denkmal der Zahn der Zeit genagt, d.h. die Plastik ist sanierungsbedürftig. Die Erfahrung zeigt, dass die seit 2002 in Weißwasser arbeitende Denkmalkommission für den Erhalt von Denkmalen unbedingt notwendig ist. In den Arbeitsberatungen der Denkmalkommission ist auch die Sanierung dieses Denkmals seit mehreren Jahren Gegenstand. Das Ensemble Schulgebäude – Plastik fungiert als ein Wahrzeichen von Weißwasser, und das Bestreben der Denkmalkommission ist, dieses Wahrzeichen, das die Traditionen der Glasindustrie in Weißwasser, wie der Glasmacherbrunnen und der Glasmacherlehrling widerspiegelt, zu erhalten.

Personelle Angaben zu den Initiatoren für den Aufbau einer Glasfachschule in Weißwasser

- Ferdinand Greiner, damaliger Hauptdirektor der VVB Ostglas Weißwasser

Er legte bei den zuständigen maßgeblichen Stellen die Notwendigkeit einer zu gründenden Glasfachschule in Weißwasser dar und konnte überzeugen.

Durch die Teilung Deutschlands im Ergebnis des 2. Weltkrieges befand sich auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der im Oktober 1949 gegründeten DDR keine Ausbildungsstätte für Fachkräfte der Glastechnik auf Fachschulniveau mehr. Die Glasfachschule in Zwiesel (Bayern) stand nicht mehr zur Verfügung, ebenso nicht die Glasfachschulen in Steinschönau und Haida (ehem. Sudetenland).

Ferdinand Greiner erwirkte die Freigabe der Mittel und setzte sich später für den Schulneubau Berliner Str. 1-7 ein.

- Dr. Paul Beiersdorfer, leitete das damalige Institut für Glastechnik der VVB Ostglas in Weißwasser, wurde später Professor an der Bergakademie Freiberg.

Er war der führende Kopf der Expertenkommission, die die Gründung einer Glasfachschule in Weißwasser von der Bildungs- und erzieherischen Seite her begründete und durchsetzte. Dr. Beiersdorfer hielt auch die Eröffnungsrede bei der Gründungsveranstaltung der Glasfachschule am 01.09.1950.

Die Ingenieurschulen in Senftenberg und Görlitz hatten den „Ehren“-Beinamen „Ernst Thälmann“ bzw. „Friedrich Engels“ verordnet bekommen. Ein Vorschlag der Ingenieurschule Weißwasser für den Ehren-Beinamen „Dr. Beiersdorfer“ wurde von der SED-Kreisleitung Weißwasser aus politischen Gründen abgelehnt. Von ihr wurde vielmehr 1988 der Name „Fred Walter“ beschlossen. Fred Walter war in den 60/70er Jahren 1. Sekretär der SED-Kreisleitung. Dieser Beschluss wurde vom überwiegenden Teil der Belegschaft der Ingenieurschule abgelehnt. Der Mut dazu ergab sich aus der der neuen politischen Großwetterlage!

(Text konzipiert für den „Tag des offenen Denkmals“ am 12.09.2015)

Forschung:

Über spektralphotometrische Messungen an Tafelgläsern

Von Ulrich Werner

Mit der Auflösung des Betriebslabors im Glaswerk Ushmannsdorf im Jahre 2001, befanden sich die meisten der noch vorhandenen Geräte in einem äußerst desolaten Zustand. So auch das Spektralphotometer VSU 2 vom VEB Carl Zeiß Jena, welches ich im Jahre 1975 für unser Labor beschafft hatte und das letztmalig 1987 durch den Service des genannten Betriebes begutachtet wurde. Da es für das Messgerät nunmehr keinen anderen Weg als die Verschrottung gab, überredete mich ein Kollege dazu, dieses mir besonders ans Herz gewachsene optische Gerät in mein privates Hobbylabor zu überführen.



VSU 2 im Hobbylabor

Nachdem ich all meinen Freunden und Bekannten die neue Errungenschaft präsentiert hatte, begann ich darüber nachzudenken, ob dieses einstmals hochwertige Messgerät, welches inzwischen keine hohe Genauigkeit mehr bei der Ausführung spektralphotometrischer Messung hatte, nicht doch noch für einen sinnvollen Zweck zu gebrauchen sein sollte. Ich wusste allerdings auch, dass derartige Geräte, aufgrund ihrer Ausrüstung mit optischen Spiegeln, einen hohen Streulichtanteil erzeugten, der die Messergebnisse wesentlich zu hoch ausfallen lässt. Das wurde mir durch Vergleichsmessungen an einigen Tafelgläsern durch ein Fachlabor bestätigt. Da dies allerdings im wesentlichen nur auf den sichtbaren Bereich des Spektrums zutrif, hatte ich die Idee, ein altes Projekt, was mich schon seit Jahren bewegte, anzugehen. Und darüber will ich in den weiteren Ausführungen berichten.

Die Bestimmung des Eisengehaltes von Tafelgläsern nach Bamford

Als ehemaliger Leiter der Abt. TKO/Labor im VEB Flachglaswerk Uhsmannsdorf habe ich mich sehr oft mit einem Standardwerk zu glastechnischen Fabrikationsfehlern beschäftigt ⁽¹⁾. In diesem Buch sind Wege aufgezeichnet, wie man über spektralphotometrische Messungen die Fe²⁺- und Fe³⁺-Gehalte der Gläser ermitteln kann. Da wir in unserem Betrieb ein relativ gut ausgerüstetes Chemielabor mit hervorragenden Fachkräften hatten, bestimmten wir das Eisenoxid als Fe₂O₃ gesamt, also die Summe beider Eisenoxide, durch nasschemische Analysen. Über diese Möglichkeit verfügte ich nicht mehr im privaten Hobbylabor, denn der Umgang mit Flusssäure und anderen aggressiven Substanzen im häuslichen Bereich ist nicht ganz ohne. Aus diesem Grunde kam mir die recht umweltfreundliche Variante, über spektralphotometrische Messungen zu den Eisenoxidgehalten von Tafelgläsern zu gelangen, recht gelegen. Endlich hatte ich eine sinnvolle Verwendung für mein vor der Verschrottung bewahrtes Gerät gefunden. Der Grundgedanke für die Ermittlung der im Glas vorhandenen Fe²⁺- und Fe³⁺-Gehalte geht auf das Lambert-Beersche Gesetz zurück:

$$E = \varepsilon \times c \times d$$

E = Extinktion

ε = linearer Extinktionskoeffizient in 1/Gew.% x cm

c = Eisenoxid in Gew.%

d = Glasdicke in cm

Nach Umstellung der obigen Gleichung nach c, sind mithilfe der in der Literatur genannten Werte für die linearen Extinktionskoeffizienten (9,1/Gew.% x cm für Fe²⁺ und 1,27/Gew. % x cm für Fe³⁺) nach den Messungen der Extinktionen mit dem VSU 2 bei 1050 nm und 380 nm und der Ermittlung der Glasdicke mit der Bügelmessschraube die Gehalte der Gläser an Fe²⁺ und Fe³⁺ rechnerisch nach obiger Formel zu ermitteln. Wie schon gesagt, ergibt sich der Gesamteisengehalt aus der Summe beider Bestimmungen.

Die Methode nach Traverse

Den Gesamteisengehalt kann man auch nach der Methode von Traverse, auf direktem Wege durch die Bestimmung der Extinktion bei 323 nm erhalten ⁽²⁾. Den linearen Extinktionskoeffizienten ε konnte ich nicht aus der Literatur entnehmen, sondern er wurde durch ein Fachlabor ermittelt.

$$\varepsilon = 24,95/\text{Gew.}\% \times \text{cm}$$

Die Berechnung des Gesamteisengehaltes erfolgte wieder nach der obigen Formel.

In Tabelle 1 ist ein Vergleich der Gesamteisenoxidgehalte, erhalten nach den beiden genannten Verfahren, zu sehen.

Tabelle 1

Glas	Fe ₂ O ₃ (%) ges. (Bamford)	Fe ₂ O ₃ (%) ges. (Traverse)
Weißes Floatglas	0,01	0,02
Floatglas, Planiclear	0,05	0,05
Normales Floatglas	0,07	0,07
Floatglas, Bilderglas	0,13	0,12
Fourcaultglas, alt	0,18	0,23

Aus den Resultaten der Eisenoxidbestimmungen geht hervor, dass es Abweichungen zwischen beiden Verfahren gibt. Die Richtigkeit der Werte nach Traverse, ist durch die Ausführung von Röntgenfluoreszenzanalysen von einem Fachlabor bestätigt worden. Bei dem Verfahren nach Bamford besteht keine Linearität zwischen der gemessenen Extinktion und dem Eisengehalt des Glases, besonders bei niederen und höheren Gehalten. Somit war der Grundstein für weitere spektralanalytische Analysen von Tafelgläsern gelegt, trotz eines sehr alten Spektralphotometers.

Angaben aus der Literatur zu Eisenoxidgehalten

Den weiteren Ausführungen sollen nun noch Angaben zu Eisenoxidgehalten aus der Literatur angefügt werden, damit man überhaupt weiß, in welchen Regionen die Eisengehalte der Tafelgläser angesiedelt sind. Die wichtigsten Resultate sind der Tabelle 2 zu entnehmen.

Tabelle2

Glas	Fe ₂ O ₃ ges. (%)	Quelle
Fourcaultglas	0,06-0,22	Dralle-Keppeler: Die Glasfabrikation, 1931, S.781.
Flachglas	0,05-0,15	Jebesen-Marwedel: Glastechnische Fabrikationsfehler, 1980, S.393.
Flachglas	0,07-0,25	Lange: Rohstoffe der Glasindustrie, 1980, S. 69.
Fourcaultglas Uhsmannsdorf 1929	0,10	Schmidt: Der praktische Glasmelzer, 1953, S.170.
Spiegelglas	0,15	Dralle-Keppeler: Die Glasfabrikation, 1931, S.839.
normales Floatglas	0,07-0,14	Teicher: Glas im Automobil, 2003, S.4.

Die Ausführungen zu den Eisenoxidgehalten der Tabelle 2 wollte ich nun auf ihre Übereinstimmung mit Gläsern aus der Praxis überprüfen, nachdem es feststand, dass ich mit meinen technischen Möglichkeiten, das Rüstzeug für die Ermittlung des Eisenoxidgehaltes in Tafelgläsern, erworben hatte. Dazu brauchte ich weitere Tafelglasproben.

Das Anlegen einer Tafelglassammlung

Aus nachstehend genannten Anwendungsgebieten baute ich mir eine Sammlung auf, die inzwischen auf ca. 100 Gläser angewachsen ist. Jedes Glas wurde, wenn es möglich war, auf das Maß von ca. 50 x 50 mm gebracht und in einer Papiertüte aufbewahrt. Die Gläser sind in folgende Kategorien einzuordnen:

1. Fenstergläser von alten Häusern
2. Möbelgläser aus Haushaltsauflösungen
3. Spiegel vom Flohmarkt
4. Diagonalgläser aus den Anfängen der Photographie
5. alte Glasplattennegative
6. photographische Aufnahmeplatten
7. Objektträger für die Mikroskopie

Nach Abschluss der Sammeltätigkeit kann eingeschätzt werden, dass die erworbenen Gläser eine Aussage zum Eisenoxidgehalt von Tafelgläsern über einen Zeitraum von über 200 Jahren erlauben.

Auswertung der erhaltenen Ergebnisse

Im wesentlichen konnten die in Tabelle 2 angegebenen Fe₂O₃ Gehalte durch eigene Messungen bestätigt werden. Die Höchstwerte überstiegen, bis auf einen einzigen Fall, nicht die obere Grenze von 0,25%. Wie ich an den Uhsmannsdorfer Fourcaultgläser ermitteln konnte, lagen die Eisenoxidwerte in der Regel im Bereich von 0,07-0,14%, also exakt so wie in der Literatur für das normale Floatglas unserer Tage angegeben ist. Es gab in der analysierten Zeit nur eine Einschränkung für den Eisenoxidgehalt der Tafelgläser, nämlich dann, wenn die Gläser für die Herstellung von Spiegeln verwendet wurden. Dort bin ich auf einen Grenzwert von 0,15% gestoßen, der nicht überschritten werden durfte⁽³⁾. Deshalb wird auch darauf verwiesen, dass ein allzu starker blaugrüner Farbstich, der seine Ursache in hohen Eisenoxidgehalten hat, wegen der Verdopplung des Lichtweges und der Veränderung der Gesichtsfarbe abträglich ist⁽⁴⁾. Ähnliche Überlegungen gab es auch bei der Verwendung von Tafelgläsern mit hohen Eisenoxidgehalten für die Verwendung als Bilderglas.

Aus den Untersuchungen geht aber auch hervor, dass Uhsmannsdorfer Fourcaultgläser, die nach dem Kriege zu Verglasungszwecken eingesetzt wurden, Eisenoxidgehalte von 0,15-0,25% hatten, da man für die Glasschmelze überwiegend ungewaschenen Sand einsetzen musste. Eigentlich störte ein zu hoher Eisenoxidgehalt in Fensterglas überhaupt nicht, es sei denn, die Gehalte sind in den in einer Front eingebauten Fenstern sehr stark voneinander verschieden, dann wirkt sich das besonders bei größeren Formaten durch den unterschiedlichen Farbstich sehr störend aus. Heutzutage ist es sogar üblich, nur Tafelgläser von einer Firma bei Verglasungen einzusetzen.

Zusammenfassung

Es war überraschend, dass für ein Spektralphotometer, das kurz vor der Verschrottung stand, noch eine sinnvolle Verwendung gefunden werden konnte. Natürlich sind mit dem Gerät, neben den Messungen zur Ermittlung des Eisenoxidgehaltes von Tafelgläsern, auch noch andere Untersuchungen ausgeführt worden. Das sollte jedoch Bestandteil von späteren Ausführungen sein.

Quellen:

- (1) Jebesen- Marwedel, Hans: Glastechnische Fabrikationsfehler, Berlin, 1980, S.394.
- (2) Traverse, Jean-Pierre: Spectrophotometric analysis of ferrous, ferric and total iron content in soda-lime-silica glass, Glastech. Ber. (1992) Nr.8, S.201.
- (3) Dralle- Keppeler: Die Glasfabrikation, Berlin, 1931, S. 839.
- (4) wie (1), S. 387.

Bilder vom Sommerfest des Fördervereins (27. Juni 2015)



(Fotos: H. Fasold)

Urenkelin von Vincenz Krebs besuchte das Glasmuseum

Das Glasmuseum Weißwasser konnte Ilske Gräfin von Schweinitz und ihren Gatten Gunnar Graf von Schweinitz begrüßen. Ilske Gräfin von Schweinitz ist die Urenkelin von Vincenz Krebs und besuchte erstmals die Stadt, von der sie in Ihrer Kindheit so viel von Ihren Eltern gehört und erfahren hat. Sie überreichte dem Glasmuseum wertvolle Dokumente über Ihren Urgroßvater Vincenz Krebs. Vincenz Krebs hat die Glasindustrie in Weißwasser entscheidend vorangebracht, hat von der Pike auf das Handwerk des Glasmachers erlernt. Nach dem frühen Tod seines Vaters musste er mit bereits 14 Jahren die Familie ernähren. Er arbeitete als Einträger, Glasmacher, später Hüttenmeister. Aufgrund seiner Fähigkeiten wurde er Technischer Leiter, später dann Generaldirektor der „Neuen Oberlausitzer Glashüttenwerke Schweig & Co.“ (heutige Telux).

(Foto: E. Rauch)

Bilder von der Eröffnung der Sonderausstellung anlässlich des 80. Geburtstages von Heinz Schade (18. September 2015)

(Fotos: I. Tschätsch)

Bilder vom Ausflug des Fördervereins nach Zittau (20. September 2015)



(Fotos: R. Keller)

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2015

35. Geburtstag	Zschiesche, Jan	1. Juli
45. Geburtstag	Lange, Ralf	13. März
55. Geburtstag	Gröschner, Verona	16. März
60. Geburtstag	Feik, Bernhard	24. Juni
	Abraham, Sylvia	21. September
65. Geburtstag	Behr, Eberhard	9. April
	Melcher, Karl-Heinz	15. Mai
	Branzk, Hartmut	17. August

75. Geburtstag	Hallaschk, Gerd	26. Januar
	Hubatsch, Dieter	30. August
80. Geburtstag	Schönwälder, Siegfried	18. Februar
	Schaefer, Hans	19. September
	Schade, Heinz	23. September
	Schicht, Gerhard	27. September
85. Geburtstag	Junge, Ernst	12. Mai

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2014

A) Ausstellungen im Glasmuseum

- 28.11.2014 - 01.03.2015 Weihnachtsausstellung
80 Jahre Eishockey - eine Erfolgsgeschichte in der Glasmacherstadt Weißwasser
- 13.03.2015 - 07.06.2015 Von der Beobachtung zur Messung
Wanderausstellung zur Europäischen Geschichte und Gegenwart der Bestimmung der Klimagrößen Temperatur, Luftfeuchte & Luftdruck
Thermometermuseum Geraberg
- 19.06.2015 - 08.09.2015
Umspinnen, Vernetzt und Gekämmt
Glasfäden auf Kunstgläsern des Jugendstils aus einer Jenaer Privatsammlung
- 18.09.2015 - 18.11.2015 Zeitlose Eleganz in Kristall
Personalausstellung zum 80. Geburtstag von Heinz Schade
- 27.11.2015 - Feb. 2016 Süße Oberlausitz
Wanderausstellung des Schlesisch-Oberl. Museumsverbundes GmbH
Kuratorin Frau Anja Köhler, Dorfmuseum Markersdorf

B) Vorträge

19.02.2015, 17.00 Uhr
Werner Schubert
Neue Erkenntnisse der Ortsgeschichte und der Geschichte der Glasindustrie von Weißwasser 1889 – 1905

C) Ausstellungen außerhalb

Herbst 2015
Glasgestalter aus Weißwasser
Im Thermometermuseum Geraberg

D) Aktionen

27.03.2015, 18.00 - 24.00 Uhr
Museumsnacht zum Altstadt-Frühlingsfest

17.05.2015
Internationaler Museumstag

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner
Der Glasdesigner Horst Gramß
54 S.; Preis: 5,- €,
ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett
Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt
20 S.,
ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner
Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur
72 S.; Preis 10,- €, ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred
Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur
Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel
Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen
72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 1
Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers
150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner
Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser
Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945
290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred
Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.
Arbeitsbiografien verdientvoller Mitstreiter
Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Herbert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele
114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas
36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred
Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser
Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990
47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred
**Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.
FORTSETZUNG**
Arbeitsbiografien verdientvoller Mitstreiter
Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt | Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl
145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred
Es war einmal ... Teil 2
Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers
157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Hans Schaefer

Außergewöhnlicher Fachmann und exzellenter Redner
91 S.; ISBN 978-3-9817091-2-4

Geplant für 2015 sind weiterhin:

- Der Glasmacherbrunnen: Seine Wiedererrichtung durch den Förderverein
- Eine 2. Fortsetzung der Arbeitsbiografien von Manfred Schäfer

Aus dem Gästebuch des Glasmuseums:

Drei Mitglieder des Zittauer Geschichts- und Museumsvereins waren begeistert von der Vielfalt und Raffinesse der gezeigten Glasexponate, sowohl in der Sonderausstellung zum Jugendstilglas als auch in der ständigen Ausstellung mit den vielen in Weißwasser hergestellten Stücken.

Steffen Gärtner
25.07.2015

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 |

Fax: 03576-2129613 | E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de

Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!